

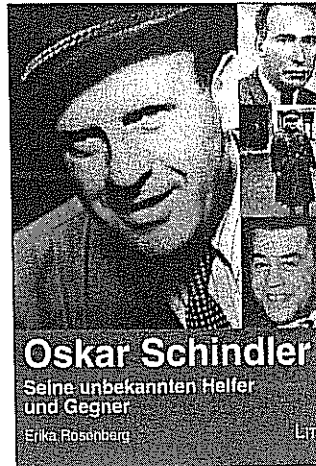
Guntram Schulze-Wegener: **Das Eisene Kreuz in der deutschen Geschichte**. In Zusammenarbeit mit dem Wehrgeschichtlichen Museum Rastatt. Ares Verlag, Graz 2012. 174 Seiten, umfangreiche und durchgehend farbige Bebilderung. ISBN 978-3-902732-06-4. Großformat, fester Einband, Preis € 29,90.

Das Eisene Kreuz, der wohl berühmteste Orden der Weltgeschichte, wird zweihundert Jahre alt: Am 10. März 1813 stiftete der preußische König Friedrich Wilhelm III. aus Anlass der Befreiungskriege diese Auszeichnung, deren Schaffung von Karl Friedrich Schinkel stammt. Das Material – Eisen – war im Gegensatz zu den sonst oft aufwendig gestalteten Ehrenzeichen bewusst schlicht gehalten; es verwies nicht nur auf die Form des Deutschordenskreuzes, sondern auch auf Zurückhaltung, Einfachheit sowie ritterliche und soldatische Pflichterfüllung als preußische Tugenden. Die Stiftungsurkunde wurde auf den Geburtstag der 1819 verstorbenen, im Volk sehr populären Königin Luise datiert. Das erste Exemplar des Eisernen Kreuzes erhielt Luise posthum selbst. Da Friedrich Wilhelm III. bei der Stiftung des Ordens festgelegt hatte, dass dieser einmalig und ausschließlich während der Befreiungskriege verliehen werden sollte, wurde er nur in späteren, für Preußen und Deutschland existentiellen Kriegen (dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, dem Ersten und Zweiten Weltkrieg) jeweils erneuert. Dieser reich bebilderte Band beschreibt die Geschichte des Eisernen Kreuzes, seiner verschiedenen Formen, Varianten und Ausgaben und zeigt auch die historischen Zusammenhänge und Epochen der Verleihung auf.



Zvonimir Bernwald: **Muslime in der Waffen-SS**. Erinnerungen an die bosnische Division Handžar (1943–1946). Ares Verlag, Graz 2012. 400 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen. ISBN 978-3-902732-00-2. Fester Einband, Preis € 24,90.

Die 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handžar“ bestand zum größten Teil aus 15.000 bosnischen Muslimen, die sich freiwillig gemeldet hatten. Die Division wurde am 1. März 1943 aufgestellt und in Nordostbosnien gegen Tito-Partisanen und serbische Tschetniks eingesetzt. Die Ausbildung erfolgte zunächst in Südfrankreich und dann auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer in Quedlinburg in Schlesien. Während der Ausbildung in Südfrankreich kam es in der Stadt Villefranche-de-Rouergue unter Führung von zwei kroatischen und zwei bosnischen Kommunisten zu einer Meuterei, bei der die Meuterer fünf deutsche Offiziere erschossen. Nach einigen Stunden konnte die Meuterei niedergeschlagen werden. Die Division kam in Bosnien zum Einsatz, wo sie an zahlreichen Unternehmen teilnahm. Schließlich wurde sie nach Kroatien verlegt, in Ungarn eingesetzt und gegen Kriegsende noch in die Reichswehr integriert. Der Autor war als Dolmetscher im Divisionsstab der Handžar tätig und hat jahrelang Unterlagen ausgewertet und Zeitzeugen befragt. Er beschreibt als einer der letzten Überlebenden die Hintergründe der Aufstellung dieses „nichtgermanischen“ Verbandes der Waffen-SS und die Rolle des Großmuftis von Jerusalem, Amin el-Husseini. Dessen Kooperation mit Heinrich Himmler gibt bis heute Anlass zu kontroversen Diskussionen über das Verhältnis von Islam und Nationalsozialismus.



Erika Rosenberg: **Oskar Schindler**. Seine unbekanntenen Helfer und Gegner. LIT Verlag, Berlin 2012. 197 Seiten, zahlreiche s/w-Abbildungen. ISBN 978-3-643-11884-4. Broschur, Preis € 24,90.

Oskar Schindlers Geschichte wurde weltbekannt – aber wer war dieser charismatische Mann wirklich? Schindler hatte den Mut, 1.200 Juden vor dem sicheren Tod in den Gaskammern zu retten. Er brachte 2.460.000 Reichsmark (das wären nach heutiger Währung 26 Millionen Euro) auf, um diese Rettung zu verwirklichen. Doch ohne 32 mutige Helfer wäre er erfolglos geblieben. Solche gab es sowohl auf deutscher als auch auf jüdischer Seite. An sie wird hier erstmals erinnert. Dazu gehörten GLT Maximilian J. Schindler, der Leiter der Rüstungsinspektion im Generalgouvernement Polen, etliche Wehrmachtsoffiziere und auch Sturmbannführer Dietrich Rehder. Nicht unerwähnt bleiben dürfen Schindlers zahlreiche Gegner. Erstaunlicherweise stieß er auch nach dem Krieg auf vielfältigen Widerstand. Seine couragierte Tat wurde ihm kaum gedankt. Schindler und seine Frau Emilie, die ihn tatkräftig unterstützt hat, starben verarmt. Die Autorin erlaubt auch einen Blick hinter den Film „Schindlers Liste“ und seines Produzenten Branko Lustig. Die Story wurde geändert, um der Witwe Schindlers keine Tantiemen bezahlen zu müssen. Nach eigenen Angaben wurde der Film „nur für die Juden gemacht, die waren die Helden. Schindler war nur ein braver Mann“. Aber das hat die Geschichte verfälscht. Die Autorin hat u.a. Biografien über Oskar und Emilie Schindler verfasst. 1990 lernte sie Emilie Schindler in Buenos Aires persönlich kennen und betreute sie bis zu ihrem Tod im Jahre 2011.



Luca Gorgolini: **Kriegsgefangenschaft auf Asinara**. Österreichisch-ungarische Soldaten des Ersten Weltkriegs in italienischem Gewahrsam. Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 2012. 160 Seiten, 15 Abbildungen, 3 Karten. ISBN 978-3-7030-0808-5. Broschur, Preis € 24,90.

Um die Jahreswende 1915/16 trafen etwa 22.000 österreichisch-ungarische Kriegsgefangene auf Asinara ein, einer kleinen Insel im Nordosten von Sardinien, wo in aller Eile eines der überfülltesten Lager Italiens im Ersten Weltkrieg entsteht. Es handelt sich um Soldaten, die in den ersten Monaten nach Kriegsausbruch von serbischen Truppen gefangen genommen und bei deren Flucht vor den neuerlich einfallenden feindlichen Kontingenten im Oktober 1915 mitgeschleppt wurden. Der riesige Flüchtlingsstrom – serbisches Militär, zivile Flüchtlinge und etwa 40.000 Gefangene – über verschneite Bergpfade in Richtung Meer forderte Tausende Todesopfer. Vom Hafen Vlora aus, den eine italienische Militäreinheit kontrollierte, wurden die überlebenden Kriegsgefangenen nach Asinara überstellt, völlig entkräftet, durch Typhus und Cholera noch weiter dezimiert. Aber auch von denen, welche die „Teufelsinsel“ erreichten, kamen zahlreiche um: Militär- und Sanitätsbehörden sahen sich außerstande, innerhalb kürzester Frist Unterkunft, Verpflegung und Obsorge für so viele Gefangene bereitzustellen. Für die italienische Regierung hingegen hatte das politische Kalkül, Soldaten des Kriegsgegners als Faustpfand zu besitzen, oberste Priorität. Die Lage der Gefangenen war katastrophal und Ende Juli 1916 waren nur noch 15.000 bis 16.000 Gefangene am Leben. Diese wurden danach in andere Lager nach Frankreich überstellt.